

## Neue Bücher

### EKKLESIOLOGIE

*Reiner Anselm*, Ekklesiologie als kontextuelle Dogmatik. Das lutherische Kirchenverständnis im Zeitalter des Konfessionalismus und seine Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000. 269 Seiten. Kt. EUR 49,-.

Reiner Anselms Münchner Habilitationsschrift widmet sich dem Spannungsverhältnis zwischen systematisch-theologischer Kirchenlehre und empirischer Kirchlichkeit. Anselm stellt die Frage, wie sich die dogmatisch konstruierte und die erfahrene Kirche zueinander verhalten. Er konstatiert eine neuzeitliche Diastase zwischen der dogmatischen Ekklesiologie und der lebensweltlich erfahrenen Kirche vor Ort. Anselm führt diese Diastase zurück auf ein gebrochenes Verhältnis der protestantischen Kirche zu ihrer Geschichte und Geschichtlichkeit. Die Theologie – so Anselms Eindruck – vergesse oft, dass es eine *ecclesia* außerhalb ihrer jeweiligen konkreten Verwirklichung nicht geben kann. Anselm schließt daraus, dass man die Lehre von der Kirche allein vor dem Hintergrund einer eingehenden Analyse der kirchlichen Wirklichkeit sachgerecht entfalten kann. Nur wenn diese Analyse geschieht, kann der dogmatische Kirchenbegriff die vorfindliche, empirische Kirchlichkeit einer Kritik unterziehen und gegebenenfalls neu strukturieren bzw. rekonstruieren. Anselm sieht die Verquickung von Wirklichkeit und Dogmatik derart eng, dass eine zeitlose dogmatische Letztformulierung dessen, wie Kirche zu *gestalten* ist, unter irdischen Bedingun-

gen nicht möglich ist. Einer dogmatischen Beliebigkeit redet Anselm darum keineswegs das Wort. Im Gegenteil: Seine Überzeugung ist, dass man systematisch-theologischen Einsichten erst dann Geltung verschaffen kann, wenn man sie kontextuell einbettet. Unterlässt man dieses, verpufft gleichsam die biblisch-theologische Erkenntnis oder schärfer formuliert: ist ein theologischer Gedanke nicht zu Ende gedacht. Letztendlich um der *efficacia verbi divini* willen plädiert Anselm also für die konsequente Kontextualisierung dogmatischer Einsichten. Nur eine kontextualisierte Theologie nämlich kann dem individuellen Glauben einen Dienst erweisen.

Die ökumenische Relevanz der These, dass eine Dogmatik ohne den Blick auf die Situation der Weltregion, in der sie ausformuliert wird, nicht auskommt, liegt auf der Hand. Dem gedankenlosen theologischen Im- oder Export schiebt Anselms Konzeption einen Riegel vor. Ebenso wenig ist für ihn die Repristinatio einer Ekklesiologie aus einem vermeintlichen „goldenen Zeitalter“ der Kirche legitim. Anselm begegnet der repristinatorischen Versuchung, indem er ausführlich darstellt, dass sachgemäße Ekklesiologie in der Geschichte immer kontextuell verankert und verantwortet war. Diesen Nachweis führt er am Beispiel der (ausgerechnet!) lutherischen Orthodoxie (v.a. Johann Gerhard) sowie der Rezeption dieser orthodoxen Lehre im 19. Jahrhundert (Friedrich Julius Stahl, Karl Hackenschmidt und Friedrich Schenke). Problematisch wurde die Rezeption der altlutherischen Kirchenlehre Anselm zufolge immer dann,

wenn dabei eine eingehende Analyse der Gegenwart unterblieb und infolgedessen die theologische Theorie keine Instrumente mehr bereit stellen konnte für eine produktive Kritik und eine theologisch legitime Rekonstruktion der vorhandenen kirchlichen Wirklichkeit. Anselms detaillierte und scharfsinnige Ausführungen stützen nicht nur sein systematisch-theologisches Argument. Sie sind auch theologiegeschichtlich bedeutsam. Wird hier doch erstmals gezeigt, dass die lutherisch-orthodoxe Dogmatik, die für viele immer noch der Inbegriff einer ermüdenden scholastisch-abstrakten Gelehrsamkeit ist, eine Theologie war, welche sich als Dienerin ihrer Kirche verstand und welche die konkrete Alltagswirklichkeit ihrer Zeit in ihr Denken zu integrieren vermochte. Anselm macht so deutlich, dass die *prima vista* trockene lutherisch-orthodoxe Dogmatik tatsächlich – und zwar auch außerhalb der Erwägungen zum *usus practicus* einer Lehre – eine *scientia eminens practica* war, die dogmatische Konstruktion und kirchlich-gesellschaftliche Wirklichkeit (Frömmigkeitsleben, politische und gesellschaftliche Situation) engstmöglich miteinander verknüpfte. Was bereits in verschiedenen Untersuchungen zur lutherisch-orthodoxen Erbauungsliteratur beobachtet wurde, dass nämlich lutherische Theologen die Belange der *praxis pietatis* und die alltägliche Situation ihrer Kirche sehr ernst genommen haben, wird in Anselms Untersuchung erstmals als ein Charakteristikum der lutherischen Dogmatik der frühen Neuzeit erwiesen. Nicht nur in dieser Hinsicht kann die kirchliche Vergangenheit für die heutige Theologie anregend sein.

Alexander Bitzel

Bernd Jochen Hilberath / Jürgen Moltmann (Hg.), *Ökumene – wohin? Bischöfe und Theologen entwickeln Perspektiven*. Francke Verlag, Tübingen 2000. 147 Seiten. Kt. EUR 18,40.

In keinem nachreformatorischem Jahrhundert bewegte die Ökumene so sehr Gläubige, Theologen und Kirchenleitungen wie im vergangenen. Dabei konnten teils kaum erhoffte Fortschritte erzielt werden wie zuletzt die Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Doch die Diskussion im Vorfeld dieser Erklärung hatte die ganze Ambivalenz der ökumenischen Bewegung deutlich gemacht. Grund genug, nach dem Stand und der Zukunft der christlichen Ökumene zu Beginn des 3. Jahrtausends zu fragen, wie die an der Tübinger Universität gehaltene, ökumenische Vortragsreihe es tat. Sie ist für ökumenisch Interessierte und Versierte vielsagend.

Die Beiträge werden eingeleitet durch einen aufschlussreichen Einblick, den Kardinal K. Lehmann in die Genese, Schwächen und Stärken der „Gemeinsamen Erklärung“ gibt. Manche Missverständnisse beruhen darauf, dass nicht beachtet wurde, in welchem großem ökumenischen Kontext diese Erklärung steht und dass es sich bei ihr um keinen totalen, sondern einen differenzierten Konsens handelt. Als eindrucksvoll bezeichnet es Lehmann, wie sehr die von beiden Kirchenleitungen geäußerten Anfragen inhaltlich übereinstimmen. Ihre Beantwortung ist Bedingung für die Klärung weiterer wichtiger Kontroversfragen.

Mit der leitenden Konzeption sichtbarer Kirchengemeinschaft beschäftigen sich die Beiträge von B.J. Hilberath und E. Herms. Während Hilberath das nach katholischer Lehre dritte wesens-